

## Werbung für ein Netzwerk Streuobst

Zusammenarbeit – Obst- und Gartenbauer aus Pfullingen, Eningen und Lichtenstein informieren sich

Von Martin Bernklau

PFULLINGEN. Am Ende stand ein kurzer Satz: »Tief beeindruckt« waren alle, die sich am Mittwochabend in der Gaststätte »Südbahnhof« versammelt hatten, um sich vom Mössinger »Netzwerk Streuobst« schildern zu lassen, wie sich die landschaftsprägenden Baumwiesen am Albrauf »sichern und fördern« lassen.

Walter Fromm vom Obst- und Gartenbauverein Pfullingen begrüßte als Gastgeber nicht nur Abgesandte der anderen Vereine aus Lichtenstein und Eningen, sondern auch Pfullingens Bürgermeister Michael Schrenk und seinen Amtskollegen Peter Nußbaum aus Lichtenstein. Eningens Schultes Alexander Schweizer hatte kurzfristig absagen müssen. Mit dabei auch Behördenvertreter, Gemeinderäte und Naturschützer.

»Die Bäume werden alt und ihre Besitzer auch«, bringt Manfred Kober vom Pfullinger OGV auf den Punkt, was die Obst- und Gartenbauvereine umtreibt. Es sind neue Konzepte gefragt, um die Streuobstwiesen zu sichern. Die hat Kober in Mössingen entdeckt und mit dem OGV Pfullingen die Idee geboren, mit einem Vortrag die Zusammenarbeit der umliegenden Vereine zu fördern und gemeinsam eine Antwort zu finden auf die Frage: »Wer soll das alles tun?«

Zu viert waren sie aus dem Steinlachtal mit ihrer Präsentation gekommen: Ulrich Eder, Sabine Mall-Eder, Marcus Hölz und Hans Wener vom dortigen OGV. Ein kleines Grüppchen von Engagierten hat in Mössingen binnen 20 Jahren sein »Netzwerk Streuobst« aufgebaut. Um die Jahrtausendwende waren ihnen die ersten Ideen gekommen, die schon im Jahr 2001 in den kommunalen Stadtentwicklungsplan einfließen konnten, erzählte Ulrich Eder.

### Breite Unterstützung

Mössingen hat besondere Bedingungen. Auf rund 40 000 wird die Zahl der Obstbäume geschätzt, also zwei Exemplare auf jeden Mössinger Einwohner. Ein Fünftel der großen Gemarkung sind Streuobstwiesen, ein Viertel davon ist im städtischen »Allmand«-Besitz, zwei Fünftel des Stadtgebiets stehen unter Naturschutz unterschiedlicher Art. Allerdings, so Eder, hatten die Mössinger Streuobstwiesen anfangs »überalterte Bewirtschafter«.

Die »lose Gruppe«, erst seit 2015 als Verein organisiert, wurde in ein Modellprojekt des Regierungspräsidiums aufgenommen, 2012 Teil des »Schwäbischen Streuobstparadieses« und ein Jahr später Mitglied beim kreisweiten Naturschutzverbund »Plenum«. Die Ziele waren stets: Erhalt der Kulturlandschaft, »Schützen durch Nützen« sowie eine (wieder) »In-Wert-Setzung« der traditionellen Streuobstwiesen.

Die Mittel zu diesen Zielen reichten und reichen von Birnen-Secco, Marmelade oder Schnaps und regelmäßigen Most-Seminaren über Qualitätssteigerung auch beim Getränk (»Der Mössinger«, bald Spitzenreiter in den lokalen Supermärkten) und Infos bis in die Kindergärten hinein, bis zur Apfelwoche und dem Apfelfest, das es – mit zunehmendem Erfolg – seit 2007 in Mössingen gibt. Auch einen Streuobst-Panoramaweg richtete man ein und achtete »auf fachliche Breite« im Team.

So etwas ginge nicht ohne eine große Unterstützung der Bewirtschafter, der Stadt und ihres Oberbürgermeisters Michael Bulander wie auch der Bürgerschaft insgesamt, sagte Eder.

### Futter und Pellets

Die Forsthochschule Rottenburg erstellte dem Netzwerk eine »Potenzialanalyse« zur Biomasse, woraufhin die Aktivisten das Projekt »Energiebündel & Flowerpower« starteten. Das, so Sabine Mall-Eder, sollte den Baumschnitt, die Heu- und die Häckselgut-Abfuhr so organisieren, dass sie kostendeckend waren und inzwischen Pellets und Hackschnitzeln produzieren, die umgerechnet 90 000 Litern Heizöl entsprechen, außerdem Heu für Bauernhöfe.

Dazu lieferte einerseits der Maschinenring den landwirtschaftlichen Fuhrpark, andererseits gab es bald die »Arbeit in Selbsthilfe« (AiS) unter dem Dach der KBF, die mit der Arbeitskraft von inzwischen 62 behinderten Menschen den Baumschnitt, die Mahd und die Obstlese bewältigte. Dienstleistungen für das Streuobst-Netzwerk sind laut Marcus Hölz das eine Standbein seiner AiS, das »Café Pausa« im denkmalgeschützten früheren Textilbetrieb samt Vermarktung der Produkte das andere. Dort kann man sich auf Wunsch zum Beispiel komplette Picknick-Körbe richten lassen. »Unsere Exekutive« nennt Ulrich Eder die AiS, die kostendeckend wirtschaften muss. Und alles zusammen nennt sich dann das »Mössinger Modell«.

### Patenschaften für Bäume

Für private Gütle-Pächter gibt es inzwischen einen Geräteverleih etwa von Balkenmähern oder Hängern und eine Werkstatt. Zwei Internet-Initiativen kamen im Lauf der Zeit hinzu: »myStueckle« und »myBäumle«. Die erste Plattform organisiert auf der Grundlage eines erstellten Streuobstwiesen-Katasters die Vergabe von Grundstücken. Patenschaften für die Pflege von einzelnen Obstbäumen vermittelt für 50 Euro im Jahr »myBäumle«.

»Es läuft«, bilanzieren die Netzwerker, »manchmal fast zu gut«. Zwischendurch fehlten für die Nutzung geeignete und vorbereitete Streuobstwiesen, die in der Regel acht bis zehn Ar Fläche und um die zehn Bäume aufweisen. OGV-Aktivist Hans Wener konnte für »myBäumle« von einem ganz besonderen Mössinger Baumpaten berichten: Er lebt in Australien.

Die Erfolgsbilanz der Mössinger machte im »Südbahnhof« Lust auf mehr. »Jetzt geht jeder erst mal zurück in seinen Stall zum Nachdenken«, formulierte Manfred Kober mit einem Augenzwinkern. Das heißt, in den Vereinen, in den Verwaltungen soll das Gehörte besprochen werden. »Wenn es dann Interesse gibt«, sagt Kober weiter, werden die Wünsche und Erwartungen in einem zweiten Treffen zusammengetragen. Erst dann könne ein Fazit gezogen werden. Kober machte aber deutlich, dass an diesem Abend der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit deutlich geworden ist. (GEA)

[https://www.gea.de/neckar-alb/pfullingen-eningen-lichtenstein\\_artikel,-werbung-f%C3%BCr-ein-netzwerk-streuobst-\\_arid,6233846.html](https://www.gea.de/neckar-alb/pfullingen-eningen-lichtenstein_artikel,-werbung-f%C3%BCr-ein-netzwerk-streuobst-_arid,6233846.html)